

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 30 (1947)
Heft: 1

Artikel: Leonhard Ragaz und der Marxismus [Teil 1]
Autor: Wanner, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser Nummer

liegt ein Einzahlungsschein bei zur
Erneuerung des Abonnementes für
Mitglieder und Abonnenten.

Preis für Mitglieder Fr. 5.—

» » Abonnenten » 6.—

Zahlungen erbeten auf Postscheckkonto Basel
V 19 305 (das Zürcher Konto aufgehoben).

Wir bitten Sie, sich dieses Einzahlungsscheines zu bedienen
und durch prompte Ueberweisung uns Arbeit zu ersparen.
Sich selbst ersparen Sie dadurch Nachnahmespesen, denn
Abnommentbeträge, die bis 31. Januar dieses Jahres nicht
eingehen, werden durch die Post erhoben.

Basel, 1. Januar 1947.

Die Geschäftsstelle.

letzteren absichtlich hervorgerufen, in welchem Falle man vom Experiment spricht.

Ein Experiment ist somit gewissermaßen eine Frage an die Natur, sein Ergebnis ihre Antwort. Im allgemeinen können die Experimente beliebig oft wiederholt werden, und wenn sie immer wieder dasselbe Ergebnis zeitigen, so heißen sie *reproduzierbar*, und ihre Resultate können als *Erfahrungstatsache* in einem Gesetz verankert werden. Dabei kann es natürlich vorkommen, daß infolge Verbesserung der Untersuchungsmethoden Gesetze als nur näherungsweise gültig erkannt werden und deshalb Abänderungen verlangen. Zur exakten Formulierung und quantitativen Fassung ist zumeist die Mathematik ein unbedingt erforderliches Hilfsmittel, ohne das der heutige Stand der Physik niemals hätte erreicht werden können.

Liegen einmal die Gesetze vor, so versucht man sie zu erklären und gelangt somit zur *Hypothese*. In einzelnen Fällen ist eine Deutung nicht möglich, aber man ist in der Lage, ein brauchbares Modell zu bilden, das den Vorgang wenigstens quantitativ einigermaßen wiedergibt, mit andern Worten, es ist eine *Arbeitshypothese* möglich. In Laienkreisen wird dieselbe oft mit der eigentlichen Hypothese verwechselt. Immerhin haben diese Arbeitshypothesen den Wert, daß sie in vielen Fällen die Berechnungen wesentlich erleichtern.

Auf Grund der Hypothese ist man nun in der Lage, vermittels logischen Denkens Behauptungen oder Aussagen zu machen, die wieder der bewährten Untersuchungsmethode des Experimentes unterworfen werden müssen. Wenn nun die Experimente diese Behauptungen oder Voraussagen bestätigen, so darf die Hypothese zur *Theorie*, d. h. zur *Erkenntnis* erhoben werden. Die wissenschaftliche Erkenntnis ist natürlich wandelbar und wird mit den Verfeinerungen der Untersuchungsmethoden stets verbessert.

Wenn wir nun einen Blick auf die Theologie werfen, so stellen wir folgende Gegensätze zum naturwissenschaftlichen Denken fest:

1. Die Theologie beruft sich wohl auf die Empirie, indem sie die Bibel als sichere Berichterstattung darstellt, ist aber nicht in der Lage, die Vorgänge zu reproduzieren.

2. Sie besitzt nicht die Ehrlichkeit, ihre Weltanschauung als Hypothese zu bezeichnen, sondern erhebt sie ohne logische Begründung zu Erkenntnis.

3. Sie bleibt die experimentelle Bestätigung ihrer Ansichten schuldig.

4. Ihre Ansichten sind nicht wandelbar, trotz schlagkräftigen Gegenargumenten; denn sie klammert sich an ihr starres Dogma.

Mit dieser Gegenüberstellung schließe ich in der festen Ueberzeugung, daß die saubere wissenschaftliche Denkungsart schlußendlich doch auf der Erde dominieren wird. R. S.

Leonhard Ragaz und der Marxismus

Von J. Wanner, Luzern.

Vorbemerkung: Wir werden in der F.V.S. in Zukunft kaum noch Diskussionen ausweichen können, welche sich mit der marxistischen Lehre und dies vorwiegend mit dem philosophischen Teil derselben befassen. Unsere Stellungnahme zum Marxismus wird im Hinblick auf die Struktur unserer Vereinigung nicht von einem einheitlichen Willen getragen sein. Trotzdem ist zu hoffen, daß die Auseinandersetzungen von einem Geist des gegenseitigen Ertragen- und Verstehenwollens geleitet sein werden. Als Freidenker dürfen wir uns einseitig und stur weder für das eine noch für das andere Dogma entscheiden, denn das Merkmal wirklichen Freidenkertums liegt nicht in der Ausschließlichkeit, sondern in einer kritischen und sachlichen Würdigung aller Probleme, die unser Sein berühren.

Offenbar im Gegensatz zu den meisten Freidenkern und atheistischen Sozialisten beschäftigte ich mich seit Jahren nicht nur mit der marxistischen Richtung des Sozialismus, ich interessierte mich auch für die religiös-soziale Bewegung, als deren Haupt in der Schweiz der im Dezember 1945 verstorbene Prof. Dr. Leonhard Ragaz anzusehen ist. Wenn auch der Atheist das Weltbild des religiösen Sozialismus in seiner Gesamtheit nicht akzeptieren kann, so wird er doch anerkennen müssen, daß besonders Ragaz durch seine vorurteilslose Betrachtungsweise des Marxismus uns viel Wahres und Beachtenswertes zu sagen hat. Die Art und der Ernst, mit denen er in die Gedankenwelt, namentlich des historischen Materialismus, eindrang, scheint mir für denkende und parteimäßig nicht gebundene Menschen in verschiedener Beziehung vorbildlich und nachahmenswert. Alles das, was von den marxistischen Thesen auch heute noch Geltung besitzt, hat Ragaz in seinen Schriften herauszuschälen versucht. Andererseits hat er aber auch auf die großen Schäden hingewiesen, die Marx und seiner Theorie durch falsche und überspitzte Auslegungen von Seite der Epigonen und der sogenannten Vulgärmarxisten zugefügt worden sind. Die sozialistische Bewegung krankt heute noch an den Auswirkungen der jahrzehntelang geübten Praxis der frühern Marx-Interpreten. Man lese darüber das im Jahre 1938 erschienene, von Prof. Valentin Gitermann verfaßte Buch «Die historische Tragik der sozialistischen Idee».

Die hier vorliegende Abhandlung ist ein Ausschnitt aus einer demnächst im Druck erscheinenden Broschüre über das Leben und Werk Leonhard Ragazens.

Es ist heute mehr denn je zur Mode geworden, alles was irgendwie mit marxistischem Denken und Handeln im Zusammenhang steht, entweder zu diskreditieren, als überwunden zu bezeichnen, oder als überlebtes und veraltetes Gedankengut über Bord zu werfen. Wer, wie z. B. der große Dynamiker der russischen Revolution, Lenin, die Marxsche Theorie nicht als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares betrachtet, der wird immer seinen kritischen Geist wachhalten und läuft nicht Gefahr, zum Gefangenen einer Doktrin zu werden, wie dies bei vielen marxistischen Interpreten der Fall war. Der im Jahre 1944 verstorbene Theoretiker des liberalen Sozialismus, Franz Oppenheimer, Verfasser des bedeutenden Werkes «System der Soziologie», schreibt in seinem «Weder Kapitalismus noch Kommunismus» betitelten Buch über Marx und den Marxismus u. a. folgendes:

«Es handelt sich nicht darum, den Marxismus zu überwinden. Marx hat seine Schrift unvergänglich in die Oekonomie und Historik eingegraben als der Allergrößten einer, und ist schlechthin ‚unüberwindlich‘ dort, wo er zur letzten Wahrheit durchbrach: in der methodischen Stellung des Problems des Sozialismus, in der grundsätzlichen Lösung des Kapitalrätsels, im Kern der materialistischen Geschichtsauffassung: dem Verhältnis von ‚Idee‘ und ‚Interesse‘; das alles sind unvergängliche Großtaten; sie stellen zusammen eine unvergleichliche Leistung dar, die der bloße Exeget und Apologet gar nicht voll bewerten kann, weil seinem blinden Absolutentum jeder, schlechthin jeder Satz des Systems als ewige Wahrheit und Weisheit, und deshalb alle als gleichwertig erscheinen. Nur der freien, trotzigen Kritik erschließt sich des Meisters Größe ganz; man muß über die Fähigkeit verfügen, auf den von ihm gelegten Fundamenten in seinem Geiste und mit seiner Methode weiterzubauen.»

Selbst Theologen, wie der Zürcher Theologieprofessor Walter Nigg, kein Sozialist, aber ein sehr kritisch eingestellter Intellektueller, anerkennt, daß im Marxismus viel Positives und tiefe Wahrheiten enthalten sind. Er erblickt in ihm allerdings eine sehr komplizierte Erscheinung, der mit einfachen Argumenten nicht beizukommen ist. Die öftere, namentlich in der Tagespresse bewußte oder unbewußte Verwechslung der materialistischen These des Marxismus mit dem landläufigen Begriff des Materialismus, dem sogenannten praktischen Materialismus, läßt auf Unkenntnis und Verständnislosigkeit schließen. Ungefähr in diesem Sinne äußert sich Nigg, der scharf unterscheidet zwischen dem praktischen Materialismus, welcher den Sinnengenuß als höchstes Gut predigt und den Egoismus zum Moralprinzip erhebt, und dem historischen Materialismus Marxs, welcher in der Wirtschaft und in der Gesamtheit der Produktionsverhältnisse die «reale Basis» und die bestimmenden Grundlagen aller, auch der geistigen Kultur erblickt. Nigg schreibt von Marx, daß er in praktischer Beziehung eher idealistisch eingestellt war, denn er stellte sein entbehrensreiches Leben ganz in den Dienst eines Ideals, des Sozialismus. Vom marxistischen Sozialismus sagt Nigg, daß hinter ihm ein ungeheurer Idealismus steht und daß im theoretischen Materialismus schon durch seinen Hang und seine Liebe zur Wirklichkeit und durch seinen Hunger nach Realität ein gewisses Recht steckt.

Ein Kopf, der in der Untersuchung und in der Kritik des Marxismus seine eigenwilligen Wege ging, der um Erkenntnisse wirklich gerungen hat, der nie nachplapperte und nachbetete, war Leonhard Ragaz. In der nachfolgenden Darstellung möchte ich versuchen, seine Stellung zum Marxismus näher zu umschreiben. Ragazens Auffassungen mögen nicht in eines jeden Lebensanschauung und Lebensgestaltung hineinpassen; sie enthalten aber doch Wahrheiten, über die wir nicht leichtfertig und achselzuckend hinwegschreiten können und dürfen, wenn wir uns auf die harten Tatsachen unserer Zeit besinnen und ihnen Rechnung tragen wollen.

Die Behauptung, Ragaz sei kein Marxist gewesen, trifft nur teilweise zu. Seinen Standpunkt zum Marxismus hat er eingehend dargelegt in dem Buche «Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus». Im Sozialismus erblickt Ragaz im Grunde eine idealistische Bewegung, eine gläubige Erhebung gegen eine entgegengesetzte Welt. Der kontinentale Sozialismus ist aber heute weitgehend mit weltanschaulichen Beigaben verbunden, die seinem innersten Wesen widersprechen. Ragaz sucht nach den Gründen, welche den Sozialismus zu einer Verbindung mit dem atheistisch und antichristlich eingestellten Marxismus geführt haben. Er findet sie in der Hauptsache im

Versagen des offiziellen Christentums, das nicht nur zu einer konservativen, sondern zu einer reaktionären Macht geworden ist. Einen zweiten Grund glaubt Ragaz darin zu sehen, daß sich im Sozialismus, nachdem ihm die Grundlagen eines religiösen Glaubens verloren gegangen waren, ein neuer Glaube herausbildete, der Glaube an die Wissenschaft als Trägerin der Wahrheit. Rationalismus und Intellektualismus wurden zum eigentlichen Charakteristikum des wissenschaftlichen Sozialismus. Dazu gesellte sich ein dritter Grundzug, nämlich der historische oder ökonomische Materialismus. Diese Theorie besteht darin, daß sie die geschichtlichen Entwicklungen in erster Linie aus den wirtschaftlichen Faktoren erklärt. Dieser Geschichtsmaterialismus setzt aber eine naturalistische Weltanschauung voraus, eine Weltanschauung also, welche die ursprüngliche, schöpferische Macht des Geistes leugnet und ihm zuzusagen den Vorrang abspricht.

Auch das Bekenntnis vieler Sozialisten zum metaphysischen Materialismus, d. h. zu jener Weltanschauung, für welche das Grundelement der Wirklichkeit die Materie ist, der Geist aber bloß eine ihrer Erscheinungsformen oder Funktionen, betrachtet Ragaz als einen Fehlschritt. Er bestreitet nicht etwa das tiefe Recht des historischen wie des metaphysischen Materialismus; er hält deren Aufkommen in der Epoche der idealistischen Philosophie unter Hegel für naturgegeben, denn diese Philosophie war ein einziger Hymnus auf den Geist und seine Herrschaft. Aber auch daneben findet sich, wie Ragaz betont, noch ein falscher Idealismus oder Spiritualismus, der besonders in jenem Christentum zu Hause ist, das über die Verherrlichung des inneren Lebens die geistlose Roheit der Verhältnisse, über dem Hinweis auf den Himmel die Forderung der Erde, über den Dienst Gottes den Dienst des Menschen vergißt. Aber auch auf einen gewissen Optimismus und Patriotismus ist Ragaz nicht gut zu sprechen; er meint jene «Gefühlsregungen» der besitzenden und herrschenden Klassen, denen es ein Bedürfnis ist, in geistlichen oder weltlichen Sonntagsstunden schwungvolle Ideale zu verkünden, um sie in der folgenden Stunde zu verraten, die gerne die Welt idealisieren, damit es niemand einfalle, sie zu ändern, weil sie ihnen selber ja recht ist. «Diesem ganz falsch-geistlichen und falsch-geistigen Wesen, dieser ganzen idealistischen Lüge tritt wieder der sozialistische Materialismus gegenüber, und wieder hat er ihr gegenüber Recht»; in diesen Worten zeigt sich wiederum die Rücksichtslosigkeit Ragazscher Gesellschafts- und Kulturkritik. Ragaz begreift auch den Arbeiter, der, hineingestellt in eine Welt des Elends der Werktätigen, den Kampf ums Brot, um die Materie führen muß und durch seinen harten Existenzkampf in Gefahr kommt, in materiellen Zielen sein Ideal zu erblicken. Für ihn bedeutet Brot Geist, eine Stunde weniger Arbeit ein Stück Rettung der Seele, eine bessere Wohnung ein Stück Menschwerdung. Wie sollte ein Proletarier, der einerseits an die Maschine gebunden ist, die oft nicht seine Dienerin, sondern seine Herrin ist, andererseits in eine Welt hineingeboren wird, gegen deren Mächte er nicht aufkommen kann, wie sollte ein solcher, sich seiner Lage bewußter Mensch dem Leben einen Sinn abgewinnen! Wie sollte er in einer solchen Lage an einen schöpferischen Geist, an eine Freiheit des Tuns, an einen lebendigen Gott glauben können.

Mit diesen und anderen Fragen gelangt Ragaz an seine Widersacher und verlangt von ihnen Antwort.

(Schluß folgt.)

(Die Schrift kann beim Verfasser J. Wanner, Bleicherstraße 8, Luzern, zum Preise von 2 Fr. bezogen werden.)